

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei und franko.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
die Restlandsäle 1.50 M.
Anzeigen-Annahmen:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreis:
Inserate und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 513.

114 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 3. März 1915.

69. Jahrgang.

Geländegewinn bei Badonviller.

Der deutsche Druck bei Soissons verstärkt sich. — Im Osten bei Augustow 1500 Russen gefangen.
Die angebliche Niederkämpfung der Dardanellenforts noch nicht bestätigt.

Die Beschließung der Dardanellen

Viel Geschrei und wenig Wacker. Nach diesem bezeichnenden deutschen Sprichwort scheint man in der Tat die Nachrichten der Verbündeten über die großen Erfolge der Dardanellenbeschließung einschätzen zu müssen. Wenigstens weiß der amtliche türkische Bericht vom 2. März noch nichts von den Verstärkungen zu melden, die angeblich am 28. Febr. schon zur Aufgabe von vier Dardanellenforts geführt haben sollen. Es wäre übrigens auch verwunderlich, wenn die Engländer und Franzosen nach den angeblichen großen Erfolgen nicht sofort mit Landungen starker Truppenmassen vorgegangen wären, um die Türken davon abzuhalten, den (nach englisch-französischen Meldungen) zum Schweigen gebrachten Batterien die ehernen Zunge wieder zu lösen. Aber es wird wohl so sein: selbst die schwersten Kaliber aus den feindlichen Büchsenmündern sind nicht imstande, Stein und Stahl zu zerstören oder Städte zu erobern. So werden die vereinigten Schwindelfabriken noch weiter experimentieren müssen, bevor sie das Mittel finden, durch Maul- und Kugelreihen kriegerische Erfolge zu erzielen. In Arabien dagegen haben die Engländer vor den Türken wieder eine Lektion empfangen, die ihnen zur Lehre dienen mußte, wenn sie überhaupt beschreibbar wären.

Der amtliche türkische Tagesbericht teilt folgendes mit:
Konstantinopel, 3. März. (Wolff-Tele.)

Die feindliche Flotte beschloß gestern 3 Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte von 4 französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich die feindlichen Schiffe.

In Irak, in der Umgebung von Ahoz, wurden nach einem Gefecht zwischen 2 Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unserer Aufklärungsabteilung der Feind zur Flucht gezwungen. Er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück.

Völlige Sperrung der Dardanellen?

Aus dem Haag, 3. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „Daily Chronicle“ aus Athen erfährt, haben die Türken in dem nördlichen Teil der Dardanellen vier schwere Dampfer verankert und sie vermutlich mit Sprengstoff gefüllt, so daß sie, wenn wider Erwarten die Außergeräthlichkeit der unterhalb der Sperrstelle liegenden Russenforts durch die vereinigten Flotten der Verbündeten erreicht werden sollte, vom Lande aus in die Luft gesprengt werden können, um die Durchfahrt völlig zu sperren.

Konstantinopel, 3. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Saloniki wird gemeldet, daß der Kreuzer „Zepher“ mit 150 Verwundeten schwer beschädigt von den Dardanellen in Saloniki angelangt sei. Die Blätter „Saba“ und „Tasviri-Effkar“ erklären, die Beschließung der Dardanellen habe das Selbstverteidigungsgefühl der türkischen Nation gestärkt. Die ganze Welt werde sehen, wie heroisch die Türken für die Verteidigung ihres Landes zu kämpfen wissen. Die ganze Nation sei in dieser Hinsicht einig, die Dardanellen werden das Grab der Feinde der Türkei sein.

Die italienische Presse.

Rom, 3. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Blatt „Vittoria“ schreibt: Der Angriff auf die Dardanellen bezweckt die Ermöglichung der Getreideausfuhr aus Rußland und die Versorgung des zaristischen mit dem dringend nötigen Kriegsmaterial. Den Zentralmächten ist es gelungen, ihre eigene Blockade mit einer verhängnisvollen Blockade der Meerenge zu ver-

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi, südlich Ypern, wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen.

Bei Peronne landete infolge Motorschadens ein französisches Flugzeug; die Anlassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Viller sur Tourbe entriß wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Meter.

Französische Vorkühe im Walde von Consenvoye und in der Gegend bei Apremont wurden leicht abge- wiesen.

Unsere Angriffe nordöstlich Badonviller brachten uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir zogen unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilos- meter vor.

Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder aus- zugleichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert.

Südöstlich von Augustow versuchten die Russen, den Dvbr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in un- sere Hände.

Anderer Angriffe in der Gegend nordöstlich von Somzja brachen dicht vor unserer Front gänzlich zu- sammen.

Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte.

Südlich Myszinie z nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feind etwas zurück.

Nordwestlich von Praszysz fühlten die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Ploz wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

gellen. Rußland sieht mit Riesenschritten den Augenblick herannahen, wo seine Ge- wehre und Geschütze unbrauchbar werden und seine Heeresmassen sich ergeben müs- sen. Daher der verzweifelte Versuch, die Öff- nung der Dardanellen zu erzwingen! Diese Aufgabe ist schwer! Es ist kaum möglich, daß ein Geschwader ohne eine Landarmee die gewaltige Befestigungslinie bezwingt. Mißlingt der Versuch, so ist Rußland schach- matt!

Freischützentum auf See.

Amsterdam, 3. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die deutsche Gesandtschaft im Haag gibt be- kannt, daß am 21. Febr. morgens 9 Uhr 50 Min. ein deutsches Unterseeboot im Kanal auf der Höhe von St. George von einer Dampfschiff beschossen wurde. Die Nacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand aus zwei klei- nkalibrigen Geschützen. Das Fahrzeug führte eine drabillöse Einrichtung an Bord und wird als Nacht beschreiben; es führte keine Flagge.

Es handelt sich hierbei um das von uns bereits am Montag mitgeteilte Vorkommnis, das auffälligerweise von dem schon sattem bekannten britischen Gesandten in Bern abgelehnt wurde. Der britische Gesandte in Bern er- frechte sich sogar, die Meldung des deutschen Untersee- bootführers als bewusste Falschmeldung hinzustellen, was wir schon gebührend beleuchtet haben. Die letzte ämtliche

Mitteilung der deutschen Gesandtschaft im Haag stellt das Vorkommnis außer jeden Zweifel und charakterisiert deut- lich die doppelte Verlogenheit der britischen Vertretung in der Schweiz, die sich übrigens schon früher genügend zur Schau gestellt hatte.

Deutscher Druck bei Soissons.

Aus dem Haag, 3. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Druck der Deutschen auf die französische Front bei Soissons ist, wie der Pariser Korrespondent der „Londoner Daily News“ berichtet, in den letzten Tagen noch härter geworden. Den Deutschen gelang es, die Stellungen ihrer Artillerie näher an Soissons heranzubringen. Seit dem 25. Februar sind 250 Häuser von Sois- sons durch das Artilleriefeuer zerstört worden.

Der Justizmord von Casablanca.

Die Erschießung der Deutschen Fide und Gröndler.

Als ein jedes Gefühl von Menschlichkeit tief ver- lehender Beweis französischer Schande, als ein Dokument bewusster Rechtsbrechung und gewollten Justizmords durch die französische Armee geben wir im folgenden den Bericht der in Tanger erscheinenden Zeitung „La Dépêche“ über die Erschießung der Deutschen Fide und Gröndler wieder. Die grausame und verbrecherische Tat der nach deutschen Blute gierigen französischen Militärmerkte wird, das ho- fen wir zuversichtlich, volle Vergeltung finden. Der Be- richt hat nach der „Ältn. Stg.“ folgenden Wortlaut:

6 Uhr morgens. Es ist noch immer dunkel, und über die Straßen und Plätze, die gegen das Fort Provost an- steigen, bewegen sich die Truppen der Garnison in dichten Reihen. Von Zeit zu Zeit bespricht ein vorüberfahendes Automobil, dessen Laternen lange, glänzende Licht- streifen vor sich hinwerfen, die zum Fort Anstreichenden.

Die Nacht entweicht, und der Tag naht. Der Regen hat aufgehört, und ein kühler Wind flüstert jetzt vom Meere her, dessen Wellen gegen die bleiche Küste anrennen. Die Soldaten haben ihre Plätze eingenommen. All ihre Ma- növer haben sich in vollendetster Ordnung vollzogen und mit einer geradezu beklemmenden Stille und Feierlichkeit. Vor dem Fort, gegen die Böschung hin, erheben sich zwei Posten wie zwei riesige Arme.

6 Uhr 10 Minuten. In ihren gegenüberliegenden Zel- len schlafen die Verurteilten noch. Gestern haben sie den Besuch ihres Advokaten Monsieur Grail gehabt. Sie haben diesen inhäufig, sich nach Paris zu begeben, um die Gnade des Präsidenten der Republik anzurufen. Gestern hatte sich Fide von seinem Reffen Rehrkorn getrennt. Von Berlin hatte er ein Telegramm seiner Frau er- halten des Inhalts: „Man beschäftigt sich mit deinem Fall.“ Das beruhigte ihn, erfüllte ihn mit so sicherer Hoffnung, daß er einschlummerte.

Der Kapitän Wairrot, der Dolmetsch Blaisot, Monsieur Grail, dem sich ein Franziskanerpater zugesellt hatte, be- gaben sich in die Zelle Fides, der plötzlich aufwachte. Man berichtete ihm, daß sein Gnadengesuch zurück- gewiesen worden sei und daß er sich anschicken müsse, zu sterben. Fide erhebt sich mit dem Zeichen größten Staunens. Er hatte sich nicht darauf gefaßt gemacht, er- schossen zu werden. Sichern Schrittes geht er an seinen Toiletteisch. Dann kniet er am Fuß seines Bettes nieder und, das Gesicht in den Händen, sammelt er sich einige Au- genblicke. Der Franziskanerpater nähert sich ihm und sagt ihm tröstliche Worte. Fide, von trübhafter Ruhe — die er bis zum letzten Augenblick behielt — hört den Vater an und unterhält sich eine Weile mit ihm. Er sei Protestant und seine Konfession, erklärte er, habe er jeden Tag vor dem Gotte ausgeübt, den er verehere. Er raucht eine Zigarette, die ihm ein Werdarm anbietet, weilt aber das Glas Rum zurück, das ihm angeboten wird, und, unter dem Bedauern, daß er nicht früher benachrich- tigt worden sei, um sein Testament aufsetzen zu können, schreibt er drei Briefe mit sehr fester Hand.

Gröndler ist aufgewacht auf das Stimmengewirr aus der Zelle Fides hin. Als man zu ihm kommt, steht er bereits aufrecht im Hemde da, entsetzt, und — das war er- schütternd — er taumelt einen Augenblick, als er die ver- hängnisvolle Kunde erfährt. Mit erhobener Stimme be- teter er seine Unschuld, versichert, daß er niemals von anti-französischer Gesinnung gewesen sei, und bedauert das, was er während des ganzen Prozesses seine „kritischen

Bemerkungen" genannt hat, bezüglich deren er einsehe, daß sie zu verlegend gewesen seien. Er raucht nicht, aber er nimmt ein Glas Rum an. Die Fide, so schreibt auch er mehrere Briefe. Aber seine Hand zittert, Furcht und „Gewissenbisse“ (dieses französische Phrasierium!) haben ihn ergriffen. Trotzdem versucht er, ungeschäm zu werden, was ihm auch einen Augenblick gelingt.

Fische in den Händen, so steigen die beiden Verurteilten in den Wagen, der sie an die Richtstätte bringen soll. Gendarmen zu Pferde begleiten den Wagen. Die Fahrt geht ruhig vonstatten. Fide raucht weiter, worüber sich Gröndler wundert. Oben auf dem Hofen bei den Truppen angekommen, umgibt eine Abteilung Juvaren den Wagen, während das Hörsignal „Stillgestanden!“ ertönt.

Es ist nun Tag. In zwei Rängen steht man vor den Pfofen. Die Menge, darunter viele Offiziere und zahlreiche Eingeborene — die Frauen wollen die besten Plätze gewinnen — werden von den Gendarmen in einer gewissen Entfernung gehalten. Eine starke Erregung geht durch die in englischer Erwartung stehenden.

Die traurigen Vorbereitungen sind beendet, die Stricke zur Befestigung der Verurteilten und die Augenbinden liegen bereit. Die zwei Truppeneinheiten nehmen die Gewehre an sich. Hörner, Trommeln und die übrige Musik ertönen, und auf das Hor und scharf dahinhaltende Kommando präsentieren die Soldaten das Gewehr. Der Wagen beschleunigt einen halben Kreis und hält zwischen den beiden Truppeneinheiten. Der Wind bläst kühl. Der Morgenstern hoch oben hat sich hinter eine träge schwarze Wolke verborgen, und die beiden Türmchen des Forts haben jetzt etwas Trauriges an sich.

Fide entseht als erster dem Wagen. Er hält sich aufrecht, eingekehrt in seinen Ueberzieher. Dem Gendarmen, der die Handfesseln abnimmt, sagt er mit fester Stimme: „Es gibt Tausende Unschuldige, die in diesem Augenblick sterben. Ich bin ein Opfer mehr.“ — Fide hat nur die eine Furcht vor Schmerzen bei seinem Ende, und von dieser Furcht hat er seinem Gefährten Mitteilung gemacht, der als braver Mensch versucht, ihn davon zu befreien.

Gröndler ist weniger ruhig wie Fide. Nichtsdestoweniger läßt auch er es an Gefasstheit nicht fehlen. Er fürchtet, mit geschlossenen Händen sterben zu müssen, und es ist ihm eine Genugtuung, daß man ihm die Handfesseln abnimmt.

Die beiden werden an den für sie bestimmten Pfofen aufgestellt. Gröndler will die Augen nicht verbunden haben. „Ich werde mich aufrecht halten“, sagte er, und er wiederholt noch einmal festen Tones: „Ich habe nie etwas Antifranzösisches angenommen.“ Fide hat sich des Ueberziehers entledigt, der seinem Neffen gehört. Gefällig kniet er nieder und läßt sich knien.

Während sich diese Formalitäten schnell vollziehen, steht Kapitän Amat das Todesurteil vor. Die ganzen Vorbereitungen haben nur einige Minuten gedauert.

„Drei Schritte vor!“ Kommandiert der Führer der beiden Jüge. Auf einen Sammelruf hin sind die Gewehre angelegt. Das Kommando „Feuer!“ ertönt. Dann... ein einziger Knall, hart, bis ins Mark gehend. Und schon ist alles vorbei. Fide fällt nach vorne, und Gröndler, der einen Augenblick, wo man auf ihn auflegte, rief: „Ich sehe durch meine Bindel“ wälzt sich auf der rechten Seite.

Es ist genau 7 Uhr 7 Minuten. Zwei Unteroffiziere gehen den beiden den Gnadenstich, der Art freit den Tod, und während der Ruf „Es lebe Frankreich!“ ertönt, stimmt die Musik die Nationalhymne an und dann den stolzen Marsch Sambre et Meuse, von derselben Sambre und Meuse, deren Wasser gerötet sind vor all dem heldenmütigen vergossenen Blute.

Vor den beiden Leichen, deren Häupter nun gebeugt sind vor der Gerechtigkeit und dem Willen des französischen Volkes (!) marschieren jetzt die Truppen vorbei. Zwei Särge werden gebracht, die Leichen hineingelegt, die Pfofen ausgerissen, und die Menge verläßt sich hinter den tapferen guten Soldaten dieses heldenhaften Frankreichs, das die Heimat des Ruhmes ist, der sie alle besetzt.

Amerika gegen die Verbündeten.

Amsterdam, 3. März. (Tel., Str. Bln.)

Aus New-York meldet das Reutersche Bureau: Ob schon noch keine offizielle Mitteilung über die Gegenmaß-

nahmen erfolgte, wird folgendes Communiqué aus Washington durch die Blätter verbreitet: In den offiziellen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß die Vereinigten Staaten energig gegen Maßnahmen der Verbündeten protestieren werden, die als etwas noch nicht Dagewesenes angesehen werden und zweifellos dem Handel der Vereinigten Staaten mit Ländern, mit denen sie im Frieden leben, großen Schaden tun müssen.

Eine Anfrage Amerikas an die Verbündeten.

London, 3. März. (Tel., Str. Bln.)

Das Reuters Büro meldet aus New-York: Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten mit der Frage, welche Maßregeln ergriffen werden, um die Wareneinfuhr und -Ausfuhr nach bzw. aus Deutschland zu verhindern.

Amerikanische Kriegslieferungen.

London, 3. März. (Tel., Str. Bln.)

Der Dampfer „St. Louis“ machte, wie die „A. J.“ meldet, im Februar eine Fahrt von New-York nach Liverpool unter amerikanischer Flagge. Der Dampfer führte 200 Risten Gewehre, 80 Frachtwagen und eine große Anzahl Pferde an Bord. Die Ladung wurde in Liverpool gelöscht.

Die „Dacia“.

Brest, 3. März. (T.-U., Tel.)

Wie das Reutersche Büro meldet, weht auf der „Dacia“ die französische Flagge. Ueber die Ladung, die aus 1100 Ballen Baumwolle besteht, ist noch kein Beschluß gefaßt. Die aus Amerikanern und Angehörigen anderer neutralen Völker bestehende Mannschaft soll das Schiff verlassen und zurücktransportiert werden.

Verlorene Schiffe.

Lyons, 3. März. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

„Republican“ meldet aus Dieppe: Die Marineverwaltung von Dieppe wurde am Freitag Nachmittag durch den Leutnantwächter von Albi benachrichtigt, daß ein englischer Dampfer fünfzehn Meilen von Dieppe aus beschossen worden sei. Ein anderer englischer Dampfer fuhr sofort zur Hilfeleistung aus, doch konnte er an der Unfallstelle nicht mehr von dem beschossenen Dampfer entdecken, außer einem Bruch, das erst kurze Zeit im Wasser lag.

England sperrt sich immer mehr ab.

Rotterdam, 3. März. (Tel., Str. Bln.)

Noch immer sind die am Montag früh erschienenen Blätter aus London nicht eingetroffen. Auch der englische telegraphische Nachrichtenendienst gestallte sich in den letzten Tagen dürftig. Man muß daraus schließen, daß die englischen Zensoren ihre Hand im Spiele haben, wohl in der Absicht, möglichst wenig über die Absahrt und die Ankunft englischer Schiffe aus dem Kontinent durchsickern zu lassen. Der deutsche Unterseebootskrieg hätte somit auch den Erfolg, daß England sich selbst dem Kontinent gegenüber immer mehr isolieren müsse.

Behinderung des Schiffsverkehrs mit Hamburg.

Kristiania, 3. März. (Tel., Str. Bln.)

Zwei hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaften stellen in Folge der Erklärung der Verbündeten über die Beschlagnahme allen deutschen Privateigentums zur See ihre Hamburger Fahrten von heute ab ein und werden dafür feste Routen nach Luleå einrichten; ihre Ostsee-Linien werden wie gewöhnlich aufrechterhalten. Das Kriegsversicherungsamt beschloß, vorläufig keine Prämienhöhrung eintreten

zu lassen. Es verlautet, daß der Verkehr nach Hamburg eingestellt werden soll.

Erfolgreiche Beschießung von Ostrowik.

Köln, 2. März. (Tel., Str. Bln.)

Nach privaten Nachrichten der „Köln. Ztg.“ sind zwei Forts von Ostrowik so zerstört, daß sie schweigen.

Die Karpathenschlacht.

Budapest, 3. März. (T.-U., Tel.)

Der Sonderberichterstatter des „Magnar Ország“ meldet aus Eperjes: Im Komitat Szaros sind im Karpathenraume Positionskämpfe im Gange, die für uns einen günstigen Verlauf nehmen. Es ist uns gelungen, den Feind auch aus dem Komitat Semplin zu vertreiben.

Hungersnot in Serbien.

Petersburg, 3. März. (T.-U., Tel.)

Der hiesige serbische Gesandte wandte sich erneut an die Öffentlichkeit mit dem Ersuchen, die Hungersnot und das Elend in Serbien lindern zu helfen. Vor etwa zwei Monaten wurde eine Dislokation für Serbien in die Wege geleitet. Sie hatte aber ein völlig ungünstiges Ergebnis. Das russische Publikum verhält sich kalt gegenüber Serbien, wie überhaupt dem Balkan gegenüber. Man sagt, die Regierung habe angeordnet, Theatervorstellungen und sonstige Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten Serbiens im Ausland zu veranstalten.

Der japanisch-chinesische Streitfall.

Hamburg, 3. März. (T.-U., Tel.)

Der japanisch-chinesische Konflikt scheint sich nach in London aus Peking eingetroffenen Meldungen weiter zu verschärfen. Eine Ablehnung der japanischen Forderungen durch China liegt zwar nicht vor, wird jedoch für sicher gehalten. Jedenfalls hat China die bereits gemachten Zugeständnisse für noch nicht endgültig erklärt, bezw. zur A. gezogen. Darauf soll Japan die Auslieferung von Truppen in die nordchinesischen Häfen angekündigt und diesen Schritt mit der Notwendigkeit einer Verteidigung gegen Angriffe bewaffneter chinesischer Räuberbanden begründet haben. In der Antwort Chinas auf diese japanische Drohung erklärt China, daß es den Schutz des ausgetroffenen Eisenbahnmateriells für die konzeptionierten Linien übernehmen könne und wolle, nicht aber für das Material, das zum Bau der nicht konzeptionierten Linien Verwendung finden soll. China müsse deshalb jede Ausschiffung japanischer Truppen auf chinesischem Gebiet als einen unfreundlichen Akt betrachten. Amerikanische Kreuzer werden Ende der ersten Märzwoche in den chinesischen Gewässern erwartet.

In der Not frißt der Teufel Fliegen.

Petersburg, 3. März. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

„Nietisch“ meldet aus Tokio vom 24. Febr.: Japanische Blätter verzeichnen mit großer Freude, daß Frankreich bereit sei, Japan besonders weitgehende Rechte in Indochina einzuräumen.

Verleihungen und Ernennungen.

Berlin, 3. März. (Wolff-Tel., amtlich.)

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem General der Infanterie Rieman, Führer des 8. Armeekorps, sind die Schwerter zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Stern, dem Generalleutnant Fied, Führer des 8. Reservekorps, die Schwerter zum Roten Adlerorden mit Eichenlaub, dem Generaloberst v. Einem, genannt

Theater und Konzerte.

„Datterich“.

(Gastspiel des Frankfurter Schauspielhauses im Residenztheater.)

Während die Gelehrten sich eben in den Haaren liegen über die Bedeutung des Titelhelden und seine Beziehung zum Verfasser, haben wir den „Datterich“, Lokalposse in neun Bildern von Ernst Elias Niebergall, gekürt hier in einer Gastausführung durch Mitglieder des Frankfurter Schauspielhauses gesehen dürfen.

In den Genuss mischte sich aber eine leise Enttäuschung. Nachdem erst vor kurzem, bei Gelegenheit des 100. Geburtstages von Niebergall (am 13. Januar 1815), in vielen Artikeln des früh verstorbenen Darmstädter Theologen gedacht worden, und nachdem im Februar die Erstaufführung des „Datterich“ in Frankfurt a. M. sich zu einem stürmischen Erfolg gestaltet hatte, sah man dem Gastspiel im Zeichen Niebergalls mit besonderer Spannung entgegen. Was es brachte, entpuppte sich nicht ganz den Erwartungen: diese Lokalposse im Darmstädter Dialekt unterscheidet sich nur in der anheimelnd klingenden Mundart — ein Gemisch von rheinischem, Frankfurter und Wiesbadener Platt — von vielen anderen, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis in die Gegenwart erhaltenen Komödien. Die ergötzliche Wirkung bleibt, wie bei jenen, nicht aus; man unterhält sich auch im „Datterich“ sehr gut bei der Frontierung deutscher Kleinstädter des Vormars und — das bleibt zu betonen — darüber hinaus interessiert die seine Charakteristik, die Zeichnung der gemalten Lumpenreiche eines Darmstädter Wernegoß und Philisterheides. Aber selbst diesen letzten Vorzug teilt das Stück mit anderen, alten und neueren Possenpielen.

Ueber die Aufführung selbst ist an dieser Stelle schon aus Frankfurt berichtet und hervorgehoben worden, daß die Darsteller ihr Bestes boten, allen voran Herr Ebelbacher in der Titelrolle, eine Glanzleistung künstlerischer Aktemalerei, jeder Zug voll Echtheit. Neben dem „Datterich“ noch Herr Janßen (Schmidt) und Fräulein Einzig (Marie), Herr Dänborg (Dummbach), dann von den Begleitenden die Herren Rix (Wennebächer) und Volmar (Eptweß) und Fräulein Jacoba als muntere Mamsell in Datterichs Stammbuche. Störend wirkten nur die langen Pausen zwischen den einzelnen (neun) Bildern, doch müssen wir uns über diese, der Begleittereignisse einer alle Kräfte im Felde erfordernden Zeit als unweiblich hinwegsetzen. Eine andere Frage aber

ist es, ob nicht diese von lustigen Einfällen widerhallende, in der Behaglichkeit ihrer heimischen Mundart so gedehlt wirkende Lokalposse durch einzelne Ritzungen gewinnen würde. Bleibt noch eine berichtigende Randbemerkung im Anschluß an den einleitenden Hinweis auf den Gelehrtenbiss über Niebergalls „Datterich“. Professor Dr. Dr. Diehl (Friedberg) führt in der gleichzeitig mit der Wiesbadener Aufführung erschienen Ausgabe der „A. J.“ den Nachweis, daß Niebergall — entgegen der in viele literarische Werke übergegangenen Auffassung — kein verkommenes Genie war und mit dem Kneipenleben seines Titelhelden nichts gemeinsam hat. Diese Feststellung muß auch die Beurteilung des Stückes ein wenig ändern; wir empfinden es mehr als ein Kunstwerk, bedeutet der „Datterich“ nicht ein Spiegelbild des Verfassers. — Sehr lebhafte Kritik des aus belustigten Dankes den Frankfurter Gästen. Das „Muffantenmüßel“ aus „Frankfurt a. M.“ hatte allerdings mehr Anziehungskraft ausgeübt.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Wiesbaden, 3. März. Die Reihe der neuen, von dem Verein der Künstler und Kunstfreunde veranstalteten Konzerte fand gestern mit einem Kammermusik-Abend des Leipziger Gewandhaus-Quartetts ihren Abschluß. Trotz der Ungunst der Zeiten ist es dem Vorstand gelungen, den Verein mit glücklichen auch in diesem Jahre eine große Anzahl wertvoller musikalischer Genüsse zu bieten; ein hocherfreuliches Resultat, zu dem neben dem Entgegenkommen der verschiedenen auswärtigen Künstler hauptsächlich auch die treue Anhänglichkeit beigetragen, welche die Mitglieder dem Verein in dieser für künstlerische Veranstaltungen so unangünstigen Zeit bewahrt. Wie wir unter der Hand erfahren, beabsichtigt der Vorstand, sobald als möglich die Engagementsverträge für die nächste Saison abzuschließen und wird wahrscheinlich infolgedessen auch in nicht allzu langer Zeit an die alten Abonnenten mit der Aufforderung herantreten, ihn bei seinen Bemühungen auch fernerhin in gleich tatkräftiger Weise zu unterstützen, wie bisher. Wir zweifeln nicht, daß dieser Appell bei dem bekannten künstlerischen Sinn des größten Teils der Vereinsmitglieder auf fruchtbaren Boden fallen wird, trotzdem — unserer persönlichen Ansicht nach — der Zeitpunkt für nächstjährige Abschlüsse vorläufig doch noch etwas sehr verfrüht erscheint und bei einem längeren Abwarten bezw. einem weiteren günstigen Verlauf der Ereignisse in Ost und West die Anteilnahme des Publikums an künstlerischen Darbietungen doch weit eher eine Zunahme erfahren dürfte. — Was nun den gestrigen Abend

anlangt, so dürfen wir wohl vorweg nehmen, daß die aus den Herren Konzertmeister Wollgast, A. Wollgast, A. Herrmann und Professor J. Klengel bestehende Quartettvereinigung den glänzenden Ruf der alten Musikstadt Leipzig und ihres weltbekannten Konzertinstituts, des „Gewandhauses“ in jeder Beziehung rechtfertigte. Sowohl das liebliche Duett-Quartett von Mozart, wie das in seiner Art so ganz einzig dastehende Brahms'sche Streichquartett, op. 18, bei welchem die Herren Fr. Feingold und E. Robert-Hansen die Stimmen der zweiten Viola und des zweiten Cello übernommen hatten, waren als geradezu musterhafte Leistungen zu bezeichnen, die dem Besten, was wir auf diesem Gebiete in letzter Zeit hörten, ohne Zweifel vollständig ebenbürtig zur Seite gestellt werden dürften. Zwischen diesen beiden klassischen Meisterwerken nahm Arnold Schönbergs op. 4 „Verkürzte Nacht“ für 6 Streichinstrumente (so lautet nämlich eigentlich der Titel) eine auf den ersten Blick sehr merkwürdige Stellung ein. Schönberg gehört nämlich zu unseren „Allermodernsten“. Von seinen Freunden nahezu in den Himmel gehoben, andererseits wieder über Gebühr verachtet, kann man momentan auf ihn mehr als auf jeden anderen den alten Spruch anwenden: Von der Partei den Daß und Gunk verwirrt, schwankt (heute noch) sein Charakterbild in der Geschichte. Seine Vertonung der aus A. Dehmels „Weiß und Rot“ entnommenen Episode „Verkürzte Nacht“ — die Beigabe des Textes würde das Verständnis der Komposition zweifellos sehr gefördert haben — zeigte den Tonbildner ausreißend von einer noch ziemlich harmlosen und folglich auch höchst vorstellbaren Seite. Die poetische Grundstimmung ist durchweg geradezu meisterhaft getroffen, die musikalische Arbeit im allgemeinen hoch interessant und — abgesehen von verschiedenen etwas konfuse Stellen — von vorzüglicher Durchsichtigkeit. Leider ist bei der großen Länge des in einem Satz komponierten Werkes und bei dem ständigen Gleichklang der sechs Instrumente ein Abflauen der Stimmung am Schluß beinahe unvermeidlich. Das selbe Stück, für großes Orchester bearbeitet und im Sinne der Dehmelschen Dichtung etwas dramatischer behandelt, würde unserer Ansicht nach als eine freudig zu begrüßende Verwirklichung unseres an derartigen neueren symphonischen Dichtungen nicht sehr überreichen Repertoires es zu bezeichnen sein. Gespielt wurde die von Schwerinkeit aller Art strotzende Komposition vorzüglich, wie der Komponist sich das nur wünschen konnte. Daß der Beifall sich trotzdem nur in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen hielt, konnte bei dem immerhin sehr schwer verständlichen, ohne Text geradezu völlig unerklärlichen Werke nicht wundernehmen. F. A.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz im 18. Armeekorps.
Frankfurt a. M., 1. März. Liste der mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse Beliehenen im 18. Armeekorps.

Zweite Klasse.

88. Inf.-Reg.: Vizefeldw. Raffentz (7.). Sergeant Limberger (11.), Unteroff. Maier (1.), Unteroff. Röh (3.), Ref. Paderberg (3.), Vizefeldw. Siebert (6.), Einz. Unteroff. Hübner (7.), Unteroff. Kollmann (8.), Serg. Appel (12.), Horn-Gefr. Henninger (9.), Gefr. Herrmann (1.), Musf. Böhler (1.), Musf. Angerer (2.), Vizefeldw. d. R. Clarenbach (1.), Serg. Spierewka (2.), Gefr. Lemmig (8.), Gefr. Schaller (12.), Gefr. Weber (2.), Unteroff. d. R. Dirichthaus (5.), Gefr. Seitz (11.), Unteroff. Dörr (7.), Musf. Bieri (5.), Unteroff. Schlöglmann (10.), Gefreiter Schol (10.), Hauptm. d. R. Rade (10.), Zahlmeister Derbert (10.), Vizefeldw. Ullrichs (9.).

2. Ulanen-Reg. Nr. 6: Unteroff. Thielmann, Gefreiter Gerhardt.

Feldart.-Reg. Nr. 27: Unteroff. Göhmann (2.), Kan. Schürz (2.), Gefr. Meisenhöller (3.), Unteroff. d. R. Wolf (1. M.-R.), Lt. d. R. Halberstadt (1. M.-R.), Gefreiter Born (3.), Unteroff. Bohnenberger (6.), Serg. Krause (6.), Kan. Kreh (4.), Kan. d. R. Demare (5.).

Feldart.-Reg. Nr. 68: Hauptm. Blaschke (4.), Kan. Steinweg (6.), Off-Stellv. May (3.), Stabsarzt Dr. Götz, Stabsveter. Rips, Oberarzt d. R. Dr. Edhardt (1.), Off-Stellv. Kronenberg (2.), Veter. Dr. Biele (1.), Off-Stellv. Gölner (4.), Vizewachtm. Niechmann (5.).

21. Pionier-Reg.: Pion. Kely (1.), Unteroffizier Bremer (1.), Pion. Götz (1.), Unteroff. Hummel (1.), Pion. Gräbe (1.), Pion. Mäde (1.), Trainf. d. R. Drechsel (1.), Unteroff. Menzel (3.), Unteroff. d. R. Paul (3.), Unteroff. d. R. Schneider (3.), Unteroff. d. R. Kunz (3.), Gefr. Faid (3.), Pion. Koller (3.), Pion. Frie (3.), Pionier Gleichauf (Schw.-Bn.), Gefr. d. R. Plate (San.-Komp. 1.), Oberarzt d. R. Abec (San.-Komp. 1.).

Trompeter-Serg. Schellhaus (St. Feldart.-Reg. Nr. 27), Serg. Wendel (Feldart.-Reg. Nr. 27, 1.), Hauptm. Jungmann (1. M.-R. des Feldart.-Reg. Nr. 68), Serg. Peppel (6. 87.), Vizewachtm. Seder (4. 68.), Gefr. d. R. Deibel (M. 87.), Gefr. Riede (M. 87.), Unteroff. Allee (M. 87.).

Drag.-Reg. Nr. 6: Serg. Rohmann (2.).

Fuhart.-Reg. Nr. 25: Trompeter Elwert (11.), Vizewachtm. Kaserling (2.), Unteroff. Beyer (4.), Gefreiter Nelson (1.), Unteroff. d. R. Rau (1.), Vizewachtm. Baur (6.), Unteroff. Brenner (3.), Lt. d. R. Rammann, Feldweibel, Sandmann, Lt. d. R. Stinzung, Lt. d. R. Rahmbohr, Lt. d. R. Reib.

Fuhart.-Reg. Nr. 3: Obergefr. Krämer (1.), Gefreiter d. R. d'Angelo (2.), Fähnrich Pohl (2.), Gefreiter Alleebach (2.), Feldw. Böttinger (3.), Kan. Hartmann (3.), Fähnrich Grimm (4.), Kan. Schläfer (4.), Hauptmann d. R. Baumann (1. M.-R.), Unteroff. d. R. Weidenbach (1. M.-R.).

Nothmaler, Oberbefehlshaber der 3. Armee, die Schwerter zum Stern und das Komturkreuz des Hohenzollernischen Hausordens, dem Komturkapitän Humann, dem Kommandeur des Spezialbataillons „Vorläufer“ des Kreuzes der Ritter des Hausordens verliehen worden.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Deckerich ist zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Sondersteuer auf Kriegslieferungsgeschäfte.

Berlin, 3. März. (Tel. Str. Bl.)

Die Berliner Steuerveranlagungskommission hat, wie der „Konfessionär“ mitteilt, an verschiedene Geschäfte, welche Kriegslieferungen übernommen haben, die Anfrage gerichtet, welchen Gewinn sie im verfloßenen Jahr aus diesen Lieferungen erzielt haben und welche Verdienste auf die noch laufenden Kriegslieferungsgeschäfte in diesem Jahre zu erwarten sind. Es geht daraus hervor, daß das gesamte Material als Unterlage für einen im Parlament einzubringenden Gesetzentwurf einer Sondersteuer auf Kriegslieferungsgeschäfte dienen soll.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. März.

Ein zweites Mobilmachungsgehalt wird jetzt allen mobilen Heeresangehörigen gewährt, die Anspruch auf einmaliges Mobilmachungsgehalt haben. Es dient zur Erneuerung der Feldausrüstung und zur Beschaffung einer besonderen Winterkleidung. Die Beträge sind dieselben wie das erste Mal, jedoch bildet der Satz für Regimentskommandeure die Höchstgrenze auch für Generale usw. Offiziere, die zurzeit mindestens vier Monate mobil sind oder waren, erhalten das zweite Mobilmachungsgehalt sofort. Offiziere, die zurzeit mobil sind, aber noch nicht vier Monate, oder in der Zeit bis zum 1. April mobil werden, erhalten zur Bekleidung der Kosten für eine besondere Winterkleidung die Hälfte des zweiten Mobilmachungsgehaltes sofort, die zweite Hälfte zur Bekleidung der Kosten für Erneuerung der Feldausrüstung nach viermonatigem Mobilsein.

Ein Max Hopsauer-Abend ist eine besondere Blüte im Kranz der Kurhausveranstaltungen, eine Festfeier, die man sich auch im Kriege zu Gemüte führen darf. Wer so dachte und sich die Festfeier nicht entgehen ließ, dem ist sie sicher gut bekommen. Die Stimmung, die am Dienstag Abend im kleinen Kurhaus herrschte, war durchweg wohlwollend, das beste Zeichen eines soeben gebildeten angenehmen Gemüthes, ganz gleich, welcher Art die Darbietungen waren, die der altbekannte Freund aus München aufstufte. Ob er patriotisch, sentimental, satirisch oder komisch kam, jede einzelne Gabe war eine Probe durchdachter und durchempfundener Vortragskraft, nicht aufdringlich im Pathos, selbst da, wo Pathos und Begeisterung die Worte diktieren. Hopsauer's „Dahesana an England“, der außerhalb des Programms, wohl auf besonderen Wunsch, zum Vortrag kam, kann keinen besseren Interpreten finden. Wie trefflich kam darin zum Ausdruck, daß man auch vornehm hoffen kann! Das soll ihm einer nachmachen! Und wenn Hopsauer gar humoristisch kommt? Was soll man da noch sagen! Lachen muß man, lachen aus vollem ehrlichen Herzen, in reinem ungekrübbten Wohlwollen. Warum? Nun, wer seine Leidensgeschichte und seine glückliche Baderzeit mit angehört hat, braucht nicht mehr zu fragen. Der Weisheit am Schluß wollte kein Ende nehmen; das war freudig gekürzter Dank für die angenehme eindrucksvolle Stunde. Ein Buch dunkelroter Rosen war dem Künstler ein weiteres Zeichen, daß er hier

begeisterte Freunde hat, die sich immer wieder auf sein Kommen freuen.

Die Arbeitshütte zur Herstellung von Velechten für das Feld und vorgegebene Kasetten in Ost und West, die der Verein Frauenbildung-Frauenstudium am Marktplatz 3, 4. Stock, ins Leben rief, bittet um weitere Beteiligung von Damen, auch Nichtmitgliedern. Die vielen dankbaren und anerkennenden Antworten, die aus dem Felde, aus Kasetten in Polen und Frankreich einlaufen, enthalten sämtlich die dringende Bitte um regelmäßige oder möglichst häufige Zusendung dieser Hefte, die ausgewählten Velechstoff enthalten. Diesen großen Nachfragen kann nur begegnet werden, wenn sich noch mehr Damen in den Dienst dieser anregenden und interessanten Liebestätigkeit stellen. Arbeitszeit Dienstags und Freitags von 10-1 oder 2-6 Uhr. Anmeldungen zur Mitarbeit und Besichtigung der Arbeitshütte jederzeit während der Arbeitszeit.

Briefsendungen aus Deutschland nach Belgien und umgekehrt dürften bisher nur in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt werden. Fortan ist für diesen Briefverkehr auch die Anwendung der flämischen Sprache gestattet.

Vortrag. Von der Kommission für Kriegsbernährung wurde im großen Saale der „Markburg“ am Montag und Dienstag ein Vortrag veranstaltet, der auch heute Abend 8 Uhr noch einmal wiederholt wird. Die Vortragende, Fräulein Rauschenbach, von der Beratungsstelle für Gasverwertung, die sich sehr eingehend mit allen Fragen, die sich auf Kriegsbernährung beziehen, beschäftigt zu haben scheint, schloß sich in ihren Ausführungen den Vorträgen der Herren Stadtrat Philipp, Demmer und Dr. Grünhut an und erläuterte in anschaulicher Weise, wo bisher vergeblich wurde und wie man die Verwundeten verhindern kann, wie man die Nahrungsmittel, die knapp werden, erleben muß; und wie man sich im weiteren Verlaufe des Krieges zur Ernährungsfrage stellen soll. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan, nach dem sich die Hausfrau von jetzt an bei der Zusammenstellung ihrer Mahlzeiten richten kann, kam zur Verteilung und wird mit seinen wertvollen Anregungen gewiß viel Nutzen stiften. Das Zusammenwirken des Wertes mit den klar zur Anschauung gebrachten Beispielen und die geschmackvolle Anordnung der Speisen und Kostküchen erweckte allgemeines Interesse. Es ist zu hoffen, daß der dritte Abend noch vielen Hausfrauen zum Nutzen gereichen wird.

Konzert im Frankenklub. Anstelle seiner erkrankten Gattin hatte Professor F. H. mit seinen vorgeschrittenen Schülern sich dem Klub zur Verfügung gestellt, und verstand es, den zahlreich Erschienenen einen genussreichen Abend zu bereiten. Fräulein M. Reuter eröffnete die Vorträge mit dem stimmungsvollen vorgetragenen Nocturno von F. Schumann, dem sich Fräulein E. Fuchs mit drei Liedern unter denen besonders „Maria Wiegenslied“ von E. Neger durch die warme Innigkeit der Wiedergabe auszeichnete. Fräulein M. Weiger brachte „Lied“ von E. Schöberl, wobei die Leichtigkeit des Vortrags und die Reinheit des Tones angenehm auffielen. Herr E. Zeidler erfreute mit zwei Stücken für Violoncel. Er wurde von Fräulein Reue am Klavier mit Sicherheit und Verständnis begleitet. Mit drei Liedern von F. Schubert, E. Weinecke und A. v. Rastel wählte Fräulein Gregor durch weiche, liebenswürdigen Vortrag zu gefallen, denen Fräulein A. Schweißer mit „Liebestraum“, Rasturne von Liszt, folgte. Zum Schluß brachte Fräulein M. Semmler, die mit prächtigen Stimmmitteln ausgerüstet ist, in künstlerischem Vortrag Lieder von A. Schwanke, J. Marx und G. Henkel und erntete reichen Beifall.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Einem selbständigen, aber unverheirateten Baumeister wurde bei der Stadtverordnetenwahl das Bürgerrecht deshalb abgelehnt, weil er keinen eigenen Hausstand besaß, sondern demjenigen der Mutter angehörte. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte deshalb die Wahl des Baumeisters zum Stadtverordneten für rechtswidrig. Er klagte dagegen im Verwaltungsverfahren, klagte sich auf seine langjährige Anwesenheit mit Haus und Hof, auf den selbständigen Betrieb seines Gewerbes sowie auf seine persönliche Veranlagung zur Einkommensteuer. Die höchste Spruchstelle, das Oberverwaltungsgericht, gab der Klage des Baumeisters statt. Seine wirtschaftliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erleiende keine Einbuße, wenn er sich aus natürlichen Rücksichten der Ehrerbietung der eigenen Mutter als Haupt im gemeinsamen Hausstande unterordne.

Kaplanischer Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Vereins am 25. Februar zeigte zunächst Geh. Sanitätsrat Dr. E. Pfeiffer einige seltene, frühblühende Pflanzen sowie von ihm selbst angefertigte Pflanzenabbildungen vor. Hierauf hielt Professor Dr. A. Presenius einen interessanten Vortrag über „Das Wesen der Kristalle und über den Bau der Moleküle“, an den sich eine lebhaft besprochene anknüpfte. Dann schloß der Vorsitzende die wissenschaftlichen Abendversammlungen für diesen Winter.

Der Kaufmännische Verein Mittelrheinland hielt am 23. Februar seine ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr E. Schneider aus Wiesbaden, erbat den Jahresbericht für 1914, der in allen Teilen ein befriedigendes Ergebnis aufwies. Die Vereinstätigkeit erstreckte sich im zweiten Halbjahr seit dem Kriegsausbruch in der Hauptsache auf die Kriegsfürsorge und vaterländische Vortragsgaben. Trotz größerer Aufwendungen war der Rechnungsbilanz für das Jahr 1914 günstig. Zu Rechnungsprüfern für das Jahr 1915 wurden die Herren A. Glöter in Wiesbaden, H. Glöck in Winkeln und And. Rath in Weisenheim gewählt. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen die bisherigen Mitglieder desselben: E. Schneider in Wiesbaden als 1. Vorsitzender, H. Bernhardt in Winkeln als 2. Vorsitzender, A. Glöck in Weisenheim als Schriftführer, W. Glöck in Weisenheim als Kassierer, J. E. Chouli in Mittelheim, J. E. M. in Wiesbaden, E. Lang in Winkeln, Arthur Jander in Weisenheim und Ed. Rosenthal in Weisenheim als Beisitzer hervor. Als Bäckermatte wurden die Herren A. Glöck und A. Jander in Weisenheim gewählt. Die Vereinsabende finden bis auf weiteres allwöchentlich Dienstags abends 8 Uhr im Hotel „Zur Linde“ in Weisenheim statt.

Volkskassellehrlinge. 45 I. Im Monat Februar ist die Volkskassellehrlinge von 2203 Personen und 481 Personen besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist. Besitzer von überflüssig gewordenen Büchern werden gebeten, diese zum allgemeinen Nutzen der Volkskassellehrlinge abzugeben, um sie zu verkaufen.

Einen eigenartigen Schwindelakt hat sich eine bis jetzt noch unbekannt gebliebene Frauensperson zurechtgemacht, um ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern. Sie kam zu einer Familie, von der sie meinte, daß sie am nächsten Morgen ein Vermögen bekommen würde, und gab eine Reihe von versprochenen Dingen in der Person der verführten Armen Unterstützung gewähren wollte, indem sie den unentgeltlichen Bezug einer bestimmten Menge Lebensmittel, Butter, Milch, Brot, Fleisch, Dörre usw. aussetzte. Sie

sei beauftragt, sich über die Familie zu erkundigen, müsse auch bei der Polizei noch Auskunft einholen und sich die Angaben der Familie bestätigen lassen. Das koste 3 M., die die Familie bezahlen müsse. In dem einen Fall war auch die in Not befindliche Frau so leichtgläubig, die verlangte Summe zu bezahlen. Dann aber hat sie nichts mehr gehört. Als sie sich darauf in der Postkassette erkundigte, mußte sie erfahren, daß sie einem plumpen Schwindler zum Opfer gefallen ist. Es ist möglich, daß die Schwindlerin das Räubers auch noch wo anders ausführen will. Es sei darum vor ihr gewarnt. Sie wird geschildert: 23 Jahre alt, mittelgroße gute Figur, schmales Gesicht, blaue Farbe, trug geschneiteltes Haar und die Flechten zu beiden Seiten über den Ohren zusammengewirrt. Die Kleidung war einfach, wie sich etwa ein Dienstmädchen trägt — ohne Kopfbedeckung. Zweckdienliche Mitteilungen sind der Polizei erwünscht.

Raffau und Nachbargebiete.

Hochheim, 2. März. Durchgänger. Gestern Vormittag gingen zwei Pferde eines Militärfuhrwerks in der Nähe des hiesigen Bahnhofes durch, zerbrachen eine geschlossene Schranke und passierten in dem Augenblick der Bahnübergang, als ein Zug von Frankfurt einfuhr. Fahrer und Pferde blieben unverletzt; nur der Wagen wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert. Der Zug blieb unbeschädigt und fuhr alsbald weiter.

Die 2. März. Städtisches. Der neue städtische Haushaltungsvoranschlag für 1915/16 sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer um 15 Prozent auf 170 Prozent vor. Die Realsteuern sind auf 100 Prozent festgesetzt, die Grundsteuer soll von 15 auf 20 M. und der Preis für den Kubikmeter Leuchtgas von 20 auf 22 Pf. erhöht werden. Der Entwurf schließt in Einnahme und Ausgabe mit 452 940 Mark ab.

Dingen, 2. März. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich heute im Binger Loch. Als der frühere belgische Kahn „General de Raje“ auf der Fahrt zu Berg im Anzuge der Schraubenschleppdampfer „Markt und Dintel 8“, „Thussen 12“ und „Favorite“ durch das Binger Loch kam, lief der Kahn infolge eines Schadens am Steuer rudern an den Binger Landbänken fest. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es den vereinten Anstrengungen der drei Dampfer, den Kahn freizuturnen. Dabei legte dieser sich jedoch unterhalb des Binger Lochs fest und erlitt ein großes Loch im vorderen Raum. Die Lage des Kahnens ist recht gefährlich und für die Schiffsahrt außerordentlich hinderlich. Die aus Kohlen bestehende Ladung des Schiffes muß geleistet und der Kahn mit einer Dampfmaschine ausgenommen werden, was wohl 4-5 Tage in Anspruch nehmen wird. Während dieser Zeit können nur die Schiffe mit geringem Tiefgang durch das neue Fahrwasser geleitet werden, während alle anderen vor Anker gehen müssen. — In der Nähe der neuen Rheinbrücke Bingen-Rüdesheim fuhr heute ein auf der Bergreise begriffener Kahn fest. Der Kahn wurde durch den Leichterungsstern „Matador“ geleistet und konnte dann freigegeben werden.

Frankfurt, 2. März. Das Bier wird noch teurer. Aus Anlaß der von den Brauereien durchgeführten Erhöhung des Bierpreises fand gestern zwischen sämtlichen Wirtschaftsorganisationen und dem Verband der Brauereien eine Besprechung statt. Die Bemühungen der Birte, von den Brauereien eine Verringerung des Aufschlags zu erzielen, hatten keinen Erfolg. Im Gegenteil wurde von den Brauereien betont, daß schon in den nächsten Wochen ein weiterer, und zwar weit höherer Aufschlag des Bierpreises zu erwarten sei, und daß dieser Aufschlag eben aus der ganzen Lage heraus den Zielen der Reichsregierung entspreche. Dagegen wurde von den Brauereien empfohlen, vor allem für ein einheitliches Maß in allen Wirtschaftsbetrieben besorgt zu sein, und zwar wurde das Maß von vier Zwanzigstel und sechs Zwanzigstel in Vorschlag gebracht.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Annäherung zwischen Kartoffeln und Futtermittelpreisen. — Weizenlagereisen der Kommunen. — Alieverteilerung und Landwirtschaft.

(Getreidewochenbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 23. Februar bis 1. März.)

Nachdem in der Vorwoche die Höchstpreise für Speisekartoffeln erhöht worden sind, hat der Bundesrat nunmehr auch für Futterkartoffeln eine Preis-erhöhung eintreten lassen, und zwar auf 2,30 bis 2,75 Mark für den Zentner. In beiden Fällen war die Steigerung der Futtermittelpreise und die damit verbundene Gefahr einer zu starken Verfütterung von Kartoffeln der ausschlaggebende Faktor. Durch diese Minderung wird das Verhältnis zwischen den Preisen der Kartoffeln und der Futtermittel zwar nicht beseitigt, immerhin aber gemildert. Es muß abgewartet werden, ob nun eine bessere Verwertung der Märkte mit Speisekartoffeln stattfinden wird, oder ob man auch bei den Futterkartoffeln zur Ultima ratio, der Beislagnahme und Enteignung schreiten muß. Gleichzeitig ist durch eine Erhöhung der Preise für Kartoffelerzeugnisse dafür gesorgt worden, daß künftig die zur Streckung der Getreidevorräte erforderliche Beimischung in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. War bisher nur der Abfall von Erzeugnissen der Kartoffelerzeugung leichtfertig gegeben, so ist durch eine Verordnung vom 25. Februar nunmehr auch der Abfallvertrieb von Kartoffelschärfen der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung übertragen worden. Außerdem hat die „Tefa“, um das für die Fabrikation erforderliche Rohmaterial sicherzustellen, die Befugnis erhalten, Kartoffeln zu enteignen. Bei der Übernahme der Kartoffeln gilt, soweit Höchstpreise nicht festgesetzt sind, ein Preis von 19 Pfennig für das Stärkeprozent.

Die Zuweisung von Mehl seitens der Kommunen an die Bäcker kommt allmählich flatter in Gang, und demgemäß hat der freie Verkehr in Mehl zuletzt eine ruhigere Gestaltung angenommen. Die Stadt Berlin gab Roggenmehl durch Vermittlung der Bäckerinnung zu 43% Mark ab, suchte aber gleichzeitig weiteres im offenen Markt zu erwerben. Die Forderungen bewegten sich zwischen 43% und 46% Mark, und die gleichen Preise wurden für Weizenmehl gefordert. Betreffs der Verteilung von Hafer hat die Stadt Berlin mit einer Reihe von Händlern eine Vereinbarung getroffen, wonach der von der Stadt gelieferte Hafer den Pferdehaltern zu einem vorgeschriebenen Preise zu überlassen ist. Augenblicklich lautet der Preis 277 Mark ab Lager oder 281 Mark frei Haus zusätzlich 1 Mark für Ede.

Die Nachfrage nach anderen Futterrüben bleibt bestehen, doch war die Kauflust diesmal im allgemeinen etwas ruhiger. Vom Inlande war Gerste etwas reichlicher angeboten, anscheinend weil man mit der Einführung von Rheinlandeshöchstpreisen rechnet. Ausländische Gerste

Wetterbericht.

Rückstand gestern	+ Celsius Vorstand heute	Von der Wetterdienststelle Weidbörn
----------------------	--------------------------------	--





Schriftleitung: Bernhard Grothuß.
 Verantwortlich für deutsche und answärtige Politik: B. Grothuß;
 für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
 H. G. Eisenberger; für Stahl- und Land Nachrichten, Gericht und
 Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Erich Walter; sämtlich in
 Wiesbaden.

„Auch als Liebesgabe im Heide begehrt!“ H. 217